

frach & Hoffnung aus, daß seine konservativen Parteifreunde den notwendigen Schritt vorwärts zur Verfassungsreform nicht ablehnen werden. Aber bei besonderer Wichtigkeit, wenn eben der bodenreformulierenden Verwendung des Ertrages der natürlich auch aufsteigende, namentlich der Kriegsschlag in den Erträgen der Ertragsreform vermehrt würde, der entsprechend dem gemittelten Geldwert verdoppelt werden müßte.

Was aus der Verprechung schließlich herauskommt, wird in dem Bericht nicht gesagt.

Deutsches Reich.

Windler-Parade. Am 19. Februar versammelten die Rostocker, Oden und Oldenburg-Jugend ihre Getreuen in Berlin im Sportpalast zu der alljährlichen Windler-Parade. Bei diesem Anlaß wird die Regierung wieder mit einigen Kübeln Schmelze überhäuft werden; denn die Windler messen für die Hauptstadt daran bei, daß die Häuser des Bundes der Landwirte durchgefalten sind. Wenn vor einigen Jahren das Interesse der gesamten Öffentlichkeit durch die Windler-Parade erweckt wurde, ist jetzt die Beachtung recht gering, die den agrarischen Schreibern entgegengebracht wird.

Zum Direktor des Zweigverbandes Groß-Berlin wurde von den im Bezirk kommenden Gemeindevorständen der Oberbürgermeister **Wagner** in Berlin gewählt. Falls die Einzelgemeinden zustimmen, ist diese Wahl endgültig. Bislang war bis 1906 zweiter Bürgermeister in Rixdorf, das jetzt Neukölln heißt.

Das strenge Urteil des Reichsgerichts gegen den englischen Rechtsanwalt **Edward**, der am Sonnabend zu 3½ Jahren Gefängnis wegen verurteilten Landesverrats verurteilt wurde, wird in der gesamten englischen Presse mehr oder minder scharf verurteilt. Insbesondere hat das geheime Verfahren die lebhaftesten Proteste hervorgerufen. Die Verurteilung sei auf die Aussage eines nicht bestimmten Mannes erfolgt, der Edward in eine Falle gelockt habe. — Die am Sonntag erfolgte plötzliche Abreise des englischen Botschafters in Berlin, Sir **Edward Goschen**, dürfte mit der Stimmung gegen das Urteil in Verbindung stehen.

Türkei.

Die allgemeine Kriegslage in Tripolis ist unverändert. Man bemerkt nur eine rege Wachsamkeit seitens der Türken, die eifrig bemüht sind, Nachrichten aus dem italienischen Lager aufzufangen. Bei Benghazi haben, einem französischen Vizee zufolge, am 26. Januar die Araber das italienische Lager angegriffen und den Italienern eine schwere Niederlage beigebracht. — Der **Comandante** des italienischen Expeditionskorps, das aus 150 000 Mann besteht, dürfte in der nächsten Zeit bezweifellos. General **Canevas**, der italienische Oberbefehlshaber in Tripolis, ist nach Rom gereist, und wird mit der Regierung die Einzelheiten des Vordrängens der Armee besprechen. Erst nachdem man zu einem vollen Einverständnis zwischen dem General **Canevas** und den maßgebenden Persönlichkeiten der italienischen Regierung gekommen sei, werde die endgültige Entscheidung getroffen werden, ob es ratsam ist, voranzudringen und die türkisch-arabischen Truppen aus ihren Positionen, die auf dem hohen Plateau, 80 Kilometer von Tripolis entfernt liegen, zu vertreiben. — Man scheint demnach auch allmählich in Rom dahinter gekommen zu sein, daß die eigentlichen Schwierigkeiten des Eroberungszuges erst noch zu erwarten sind! Was bis hierher abgelaufen hat, waren ja nur Klänfelchen, im Vergleich zu den entscheidenden Kämpfen, die den Italienern mit ihrem Vordringen ins Innere des Landes sicher nicht erspart bleiben werden. Die aufwändige Unmöglichkeit und die geringen Wahrscheinlichkeiten des italienischen Vordrängens in Tripolis werden nicht dafür, daß die Italiener sobald in den Besitz von Tripolis gelangen werden. — In noch größerer Unmöglichkeit sieht sich die italienische Flotte verurteilt. Von der türkischen Küste in Albanien müssen sich die Italiener fernhalten, wenn sie nicht sofort mit den Großmächten, und namentlich Österreich-Ungarn, in Konflikt geraten und einen Weltbrand anzetteln wollen. Heber die Dardanellen machen Rußland und England eifrig, und so bleibt den italienischen Flotten nichts anderes übrig, als sich mit Schießversuchen auf die zur Türkei gehörigen Inseln zu begnügen. Vor einigen Tagen haben sie den Hafen von **Sobaida** im roten Meer zu bombardieren begonnen, und dabei auch Eigentum im Werte von 12 Millionen zerstört, das einer französischen Eisenbahn-Gesellschaft gehört, die dort Anlagen und Eisenbahnlinien errichtet hat. Nur der Umstand, daß wohl die Türkei für den angerichteten Schaden verantwortlich ist, hat einen neuen italienisch-französischen Zwischenfall verhindert. Da diese Gefahr nicht besteht, leben die italienischen

Kriegsschiffe ihre Schierelei auf **Sobaida** munter fort. Ein Teil der Stadt ist in Flammen aufgegangen. Das Gefährliche bei der Besetzung besteht darin, daß 30 Personen in die Stadt getötet. Die Bevölkerung verläßt die Stadt. — Der italienische Kreuzer **Galathea** hat die türkischen Forts von **Sobaida** und die auf der Spitze des Berges von **Barna** befindlichen türkischen Festungswerke durch ein Bombardement vollständig zerstört. — Auf die Türkei machen diese Schießversuche schwerwiegend geringen Eindruck. Die türkische Regierung verbarst demgegenüber nicht unartig, und sucht ihre Stellung Italien gegenüber durch Annäherung an England zu stärken und zu befestigen. Wie verlautet, heißt die Türkei im Begriffe, eine wichtige Vereinbarung mit der englischen Regierung zu treffen. Als Gegenleistung für erhebliche Dienste, die England der Türkei zu leisten gewillt sei, (1) werde die Pforte die Rechte der Türkei im englischen Einflußgebiet des Persischen Golfs an England abtreten. Außerdem werde das Gebiet von **Solima** an der Grenze der **Yemenita** und **Leggents**, das die Türkei vor kurzem an die anglo-ägyptische Regierung abtrat, herabgesetzt erweitert werden. — Die englischen „Sogenannten“ für die türkischen Konzeptionen können unter Umständen den Italienern noch recht unangenehm werden. . . .

Die italienischen Sozialisten und De Felice. Der italienische „Sozialistische“ Abgeordnete hat bekanntlich als Kriegserklärer in Tripolis verschiedene kurapatrische Anfälle bekommen und den Tripolisauszug der italienischen Regierung als eine „Kulturkatastrophe“ bezeichnet. Als er dieser Tage von Tripolis zurückkehrte, wurde ihm zu Ehren in **Catani** ein patriotisches Banquet gegeben. Die Sozialisten der Stadt hielten sich sämtlich dieser Angelegenheit fern. Der Korrespondent des **Monist**, der eingeladen worden war, lehnte ab. Die Parteifraktion von **Catania** hat ein Flugblatt veröffentlicht, das in heftiger Weise gegen De Felices Stellung nimmt. Es heißt darin: „Am der Würde unserer Partei wollen wir uns nicht schämen. Erheben und den proletarischen Organisationen die Augen öffnen, damit sie nicht fähig sind für den Triumph eines Kandidaten zu wirken, der den Krieg und das Meer verherrlicht und nicht Sozialist ist. . . . Die Parlamentsfraktion mag das letzte Wort sprechen. Man wird ihr ein Memorandum vorlegen und ein schnelles und offenes Urteil fordern. Es ist Zeit, daß die Zweideutigkeit ein Ende finde. Noch bei den letzten Wahlen hat sich die Bourgeoisie der Industrie und des Handels für De Felice ins Zeug gelegt. Der frühere Revolutionär gehört nicht mehr zu uns; seine Seele ist bürgerlich geworden. Jetzt ist es Sache der Parlamentsfraktion, eine Entschädigung zu treffen.“

Stilles Vorgehen der Parteifraktion von **Catania** wird hoffentlich auch der bürgerlichen Presse des Auslandes den Mund hängen. Die immer wieder De Felice als Vorbild eines aufgestellten Sozialisten vorstellt.

Mexiko.

Die revolutionäre Bewegung gibt der amerikanischen Regierung Anlaß, zur militärischen Besetzung der amerikanischen mexikanischen Grenze, 30 000 Mann gegen für sofortige Konzentrierung an der mexikanischen Grenze bereit. **Madero** soll schwer bedrängt sein. Die Insurgenten seien in der Nähe der Hauptstadt.

China.

Das Gölbt der Abhandlung der Kaiserin-Witwe von China ist veröffentlicht worden. Quantität der im Auftrag erhaltenen, eine Republik unter Abtötung des Südens zu bilden. Es ist indessen zweifelhaft, ob die Kaiserin Republikaner eine Aufforderung Quantität annehmen werden, ihm die Kontrolle der Regierung zu übertragen, bis eine permanente Regierung ernannt und eine Konstitution angenommen worden ist. — Die Feindschaften zwischen den Kaiserlichen und den Revolutionären sind erregt eingestrichelt. Quantität wird mit Sicherheit als der künftige Präsident der Republik China betrachtet.

Am 11. 6. Februar. Eine Konferenz der republikanischen Versammlung, welche bis Mitternacht dauerte, um die Bedingungen der Abhandlung der Mandchindynastie zu besprechen, sah die Befürchtung, daß dem Kaiser eine jährliche Vergütung von 2 Millionen Zinsen gezahlt und ihm die Bevölkerung des Chopalates eingezogen werde. Es wird ihm ferner gestattet, den Titel eines Kaisers von China bis auf Lebenszeit beizubehalten. Die Titel der „Möben“ werden ebenfalls erblich bleiben, jedoch keine neuen Ernennungen stattfinden. Die Mandchus, Mongolen, Tibetler und Wobannedaner werden in China auf gleichen Fuß gestellt werden.

Aus der Partei.

Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die sozialdemokratische Fraktion trat Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Mitglieder der Fraktion hatten sich vollständig eingehandelt. Dabei begrüßte die Mitglieder der Fraktion mit einer längeren Ansprache, in der er seine Freude über den glänzenden Wahlsieg der Sozialdemokratie ausdrückte. Die Fraktion trat dann in die Wahl des Fraktionsvorsitzenden ein, die folgendes Ergebnis hatte: **Webel**, **Daase**, **Mollenhuth** als Vorwähler, **Hilfer**-**Berlin** und **Dr. David** als Schriftführer, **Anden** und **Eber** als Kassierer. — In den Senatoren werden ebenfalls: **Webel**, **Mollenhuth**, **Geuer**, **Daase**, **Dies** und **Hilfer**-**Berlin**. Kartennummer der Fraktion ist **Gen. Jubel**.

Das Präsidium trat am Freitag in der bürgerlichen Presse den Präsidenten vor. Nicht-Bureau will in der Reichstagsfraktion folgende erhalten haben. In der sozialdemokratischen Fraktionsfraktion soll man sich nach längerer Debatte über die Frage, ob die Partei gemäß ihrer Stellung als höchste Fraktion den Präsidenten fordern oder sich mit dem ersten Vizepräsidenten begnügen solle, für den letzteren entscheiden haben. Als erster Vizepräsident soll der Abgeordnete **Scheidemann** vorgeschlagen werden. Die Sozialdemokraten verlangen ferner einen Schriftführer.

Niemand außerhalb der Fraktion kann wissen, ob das auf Wahrheit beruht. Deshalb hat niemand dazu etwas zu bemerken.

Die Frankfurter Zeitung will über die Ergebnisse der Fraktionsfraktionen der bürgerlichen Parteien erfahren haben: „Man hat über einen Nationalliberalen als Präsidenten und über einen Sozialisten der Sozialdemokraten und aus dem Zentrum verhandelt. Diese Kombination ist an dem Widerstand des Zentrums gescheitert. Auch andere Kombinationen sind bisher ergebnislos geblieben.“ Da ja, es ist eben alles „Kombination“ — gemacht für die gebührenden Zeitungsteler.

Briefkasten der Redaktion.

Beurteilung. In diesem Kasten kann von einem beliebigen Verfasser des Briefes keine Rede sein und die Gedächtnis brauchen nicht zurückgehen zu werden.

Creppin. Sie können gegen die Errichtung des Gebäudes Einspruch erheben und Schadenersatz beantragen.

H. & W. Sie müßten am 1. des Monats kündigen.

F. M. Dieck. Der Unternehmer ist im Recht, wenn er die Zeitungsumsatz bei der Reichstagswahl vom Abzug abzieht.

Ertrab. Die Steuer kann sparsamweise betrieblen werden.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Lügen. Auf Seite 252 durch König (Mandchus) 3,60; auf Seite 250 durch Coby (Napoli) 1,50; auf Seite 253 durch Jahner (Wobels) 4,40; auf Seite 254 durch Coby (Napoli) 11,00; auf Seite 255 durch Richte (Nürnberg) 5,10; auf Seite 178 durch Berg (Klein-Göhringen) 13,55; auf Seite 179 durch Dietrich (Göhringen) 3,85; auf Seite 180 durch König (Mandchus) 2,40; Zelleriumland (Kreuznach) (3. 12. 1911) 15,25; Zelleriumland in Zehlan (10. 12. 1911) 8,64; Zelleriumland in Zehlan (14. 1. 1912) 9,20; Bauarbeiter-Verband (Lügen) 50,00; Fabrikarbeiter-Verband (Lügen) 25,00; Zimmerer-Verband (Lügen) 10,00; durch Unbekannt 1,65 Mark. Summa 165,19 Mark. Artur Löwe.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Galle. Von den Zeitschreibern 5,00; durch H. Müller 0,25; Gebührensleiter im Glanauer Schützenhaus 1,50; Geburtstagsfeier im Seiers Restaurant, Bergstraße, 1,75 Mark erhalten. Meinand.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten **Paul Hennig**, Ausland, Gemeindefragen, Feuilleton und Vermischtes **Karl Hod**, Lokales **Wilhelm Roenen**, Provinziales und Versammlungsberichte **Geill Kasperel**, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



Zur

Konfirmation und Prüfung!

Kleiderstoffe



schwarz
Cheviot reine Wolle, ca. 90/110 cm 80
br., pa. Fabrik, fein-u. stark-
fäd. Gewebe, Mtr. 1.65 1.50 1.35 1.20
Crepe u. Armure reine Wolle, solid,
stumpf. Gewebe, vor-
zögl. I-Tragen, Mtr. 1.75 1.65 1.50 1.35
1.10
Satintrch u. Kaschmir ca. 90/110 cm
br., glanz. fein-
fäd. Gewebe, Mtr. 1.95 1.75 1.50 1.35
1.15
Serge u. Kammgarnstoffe ca. 90/110
cm br., fein-
fäd. K'p'ergewebe, Mtr. 1.95 1.85 1.45 1.10

weiss
Mercerisierte Stoffe glatt u. gemust.,
glanzlos, Mtr. 95 85 75 65
Gewebe, ca. 85/90 cm br. Mtr. 95 85 75 65
Cheviot fein- und starkfädige Gewebe, 25
für Kleider und Kostüme, 1 M.
90/110 cm breit, Mtr. 2.00 1.85 1.50
Batist u. Popeline reine Wolle, solide, 30
prakt. Stoffe, 90/110
cm br. Mtr. 1.95 1.75 1.65 1.50 1.35 1.10
Schweiz. Stickereistoffe gr. Must.-Aufg. 50/120 cm br. 98
Mtr. 2.75 2.00 1.75 1.50 1.25

farbig
Cheviot reine Wolle, beste Fabrikate
i. solid. Farben, 90/110 cm br.
Meter 1.85 1.75 1.50 1.35 1.20 60
Serge reine Wolle, feingeküpert Gewebe, 135
grossee Farbensortiment, 90/108
cm breit, Mtr. 2.15 1.95 1.85 1.65
Satintrch reine Wolle, glanzend, fein-
fäd., in mod. Farben, 45
90/108 cm breit, Mtr. 2.25 2.10 1.85
Armure u. Crepe reine Wolle, fein-
fäd., in all. Farben, 25
90/100 cm br., Mtr. 1.90 1.65 1.50 1.10

Schwarze Jacketts

Jackett aus gutem Stoff, mit
Blendenbesatz oder
Kurbelstickerei . . . 75 bis 5 M.
Jackett aus prima Ripstoff,
kleidsames Pasyon . . . 75 bis 7 M.

Einsegnungs- und Abgangs-Kleider

Kleid aus gutem, schwarzem Cheviot, mit Samtband und
Samtköpfchen garniert . . . 12 M.
Kleid aus prima schwarzem Croisé, mit elegant. Tillpasse
und seidenen Blenden reich garniert . . . 21 M.
Kleid aus pa. Croisé mit reich. Kurbelstick., Tillpasse u.
Seidengürt. Besond. vorteilhaft, vorrat. i. blau u. fraise 25 M.

Farb. Jacketts u. Paletots

Jackett in weiss, aus gutem
Wollstoff, geschweifte
Form . . . 11.50 bis 5 M.
Paletot aus farbigem Stoff, in
englischem Geschmack
17.50 bis 4 M.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

BÄR'S 95 Pfg. - Woche.

volkstümliche

Unsere Angebote sind hervorragend. Heute neue Auslagen.

Spezial-Verein, Distrikt Mueheln.
 Freitag den 11. Februar 1912, nachmitt. 1/2 3 Uhr,
 im Vereinshaus in Schäfte:
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen? Referent: ...
 2. Abrechnung vom letzten Quartal und ...
 3. Bericht von zwei Vorstands-Mitgliedern.
 4. Erstattung über Anstellung eines Saisonarbeiters. 5. Vereins-Angelegenheiten.
 Pünktlichem und zahlreichem Erscheinen steht entgegen.
Die Distriktsleitung.

Kreuschberg und Umgegend.
Verband d. Fabrikarbeiter.
 Sonntag den 11. Februar nachm. 3 Uhr
 im Gasthof zur Sonne in Krenschberg:
öffentl. Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Arbeiterrecht und Arbeiter-Bewegung.
 Referent: Kollege Fischer aus Leipzig.
 2. Arbeiter, besonders Hegelei, Kalkbrennerei- und Kleben-Arbeiter sind hierzu eingeladen.
 Der Vorstand.
Abends 7 Uhr:
Winter-Vergnügen
 bestehend aus Ball und Vorträgen der humoristischen Sängergesellschaft Wenzel aus Leipzig.
 Freunde und Gönner des Verbandes sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Gemeinschaftliche Orts-Krankenkasse
Könnern a. Saale.
 Die stimmungsberechtigten Arbeitgeber und Mitglieder unserer Kasse sind wir hierdurch nochmals zu dem
Sonntag den 17. Februar ds. Js.
 im Hotel zur preuß. Krone, hiersebst
 stfindenden
Vertreter-Wahlen

Der Mitglieder-Verband unserer Kasse beträgt heute 825. Es demnach 16 (sechzehn) Vertreter der Arbeitnehmer und 8 (acht) Vertreter der Arbeitgeber zu wählen.
 Die Wahlen der Arbeitgeber-Vertreter beginnen am genannten Sonntag den 17. Februar ds. Js. um 10 Uhr, die der Arbeitnehmer-Vertreter um 8 Uhr.
 Die Wahlbeträge bis 17. Februar ds. Js. müssen am Tage Wahl bezahlt sein.
Könnern a. S., den 6. Februar 1912.
Der Vorstand,
 C. Schormell, Vorsitzender.

Arbeiter-Radfahrer-Verein
Rattmannsdorf u. Umgegend.
 Sonntag den 11. Februar im Haselenschan Lohle
Gross. Maskenball
 mit vollbesetztem Orchester.
 — Me zwei schönsten Masken erhalten eine Prämie.
Masken sind im Lokale zu haben.
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr
 Anfang 8 Uhr.
 Hierzu sind Freunde und Gönner herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Milchküche für Säuglinge,
Schmeerstrasse 2. Telefon 2149.
 Trotz der Milch-Preiserhöhung liefern wir versuchsweise wieder zu den früheren Preisen:
 Stärke I 7 g, II 8 g, III 9 g, IV 10 g pro Fläschchen, frei ins Haus. Für Minder- und Unbemittelte erheblich herabgesetzte Preise.
 Man wende sich an die Leiterin.

Waschleinen, 12 fädig, 60 Meter lang
 15 20 30 40 50
 Stüch 80 ¢, 80 ¢, 1,25 ¢, 1,55 ¢, 1,95 ¢, 2,35 ¢
Geknüpfter, la heller Bindfaden,
 40 50 60 Meter lang
 per Stüch 3,60 ¢, 4,50 ¢, 5,40 ¢
Warktaschen
 75 ¢, 90 ¢, 1,05 ¢, 1,15 ¢, 1,25 ¢, 1,50 ¢
Warktasche
 1,65 ¢, 1,75 ¢, 1,80 ¢, 1,95 ¢, 2,25 ¢
 25 ¢, 35 ¢, 45 ¢, 55 ¢, 60 ¢, 65 ¢, 70 ¢, 90 ¢, 1,20 ¢
Oskar Hönicke, Jakobstrasse 15.

! Abbruch !
Saalberg 7 und 8
 wegen kurzer Abbruchzeit ist billiger verk.: Dachstuhl, Vatten, gut gebaute Substanz, Keller, 150 m Dachfläche, Vertheilung und Bretter, 1. Stock voll, sehr gut gebaut, Rahmen, Sparren, Säulen, Balken, Brennholz u. vieles mehr.
 G. Lindner.
 Vor längerer Zeit ist Herr Schäferhünd (braunes Fell, ohne Fleck, m. Bl.) zugest. Hauptstr. 6, 8, 11.

Milchküche für Säuglinge,
Schmeerstrasse 2. Telefon 2149.
 Trotz der Milch-Preiserhöhung liefern wir versuchsweise wieder zu den früheren Preisen:
 Stärke I 7 g, II 8 g, III 9 g, IV 10 g pro Fläschchen, frei ins Haus. Für Minder- und Unbemittelte erheblich herabgesetzte Preise.
 Man wende sich an die Leiterin.

Grosser Gelegenheitskauf!
Extra billig.
 Von einer der größten Webenfabriken Kleiderfabriken mit mech. Weberei, meist sich wegen unglücklicher Spekulation in Zahlungsunfähigkeit befindet, habe ich über
650 Stoffhosen, nur modernste Muster,
 meist unter regulärem Preis erworben, und verkaufe solche, zu lange Vorrat davon, zu folgenden billigen Preisen:
 Serie I: **Männerhose** in Modefarben, sehr haltbare Qual., zu dem billigen Preise von nur **1 85 Mk.**
 Serie II: **Männerhose** dunkle Muster, zu dem bill. Preise von nur **1 85 Mk.**
 Serie III: **Männerhose** in braunen u. grünen Modefarben, zu dem billigen Preise von nur **2 45 Mk.**
 Serie IV: **Männerhose** in glatt u. gestreiften Farb., in unübertroff. Haltbarkeit, zu dem billigen Preise von nur **2 90 Mk.**

Es liegt in jedermanns Interesse, sich diesen Gelegenheitskauf nicht entgehen zu lassen. — Trotz der billigen Preise noch 5 Proz. Rabatt. — Die Qualitäten und Preise sind zur Ansicht in den Schaufenstern ausgestellt.
Ernst Renner
 nur 14 Marktplatz 14.

Sieben erschienen:
Wiener Märzzeitung 1912
 (reich illustriert) mit einem Extras-Bild:
„Die Opfer des 17. September 1911“.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Barz 129/43.

Bockbiermützen,
 viele originale Neuheiten, — billigste Preise.
C. F. Ritter, Halle a. S.,
 Leipzig-Strasse 90.
 Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Für Vereine, Wirte
Narren-Kappen, Bockbier-Mützen in unübertroffener Auswahl zu Fabrikpreisen.
Georg Hill, Halle'sche Kartonnagen-Fabrik,
 Ludwig Wuchererstrasse 28.
 Fernruf 2864.

Büreauräume für Krankenkassen, Gewerkschaften
 mit Zentralheizung, Stadtmitte, im einzeln oder mehrere Zimmer, zum 1. April oder später zu vermieten. Off. u. V. H. 129 a. d. Expd. d. Ztg.
Loofah- Seifensteine, Schwämme, Kiechenrohre best.
C. F. Ritter, Leipzig-Str. 90, M. d. R.-Sp.-V.
Pantoffelmachern empfiehlt Blüth, Kard. Futter- und Soblenfüß
F. Noah, Or. Klausstr. 7.

Dank
 für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau, untere gut Mutter, sowie für die reichlichen Kranzspenden, welche ihren Herrn schmückten. Dank Herrn Walter Renner, sowie den Herren Lehren, Zahn und Wundschmid nebst der Schuljugend, Dank auch Herrn Bunscheffer, Barth, sowie dem Personal der Papierfabrik der Kammerei. Die Trauernden Hinterbliebenen **Alb. Bauermann u. Kinder** nebst Anverwandten.

Tischmesser,
 bestes Solinger Fabrikat, sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzig-Str. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Engros.
Karneval-Artikel:
Masken, Kopfbedeckungen, Luft-Schlangen, Schneebälle, bengalische Zündhölzer, Billigste Bezugsquelle.

Gebr. Buttermilch.
Halle a. S. Landwehrstr. 9.
 Tel. 508.

Berner Kleiderstoffe
 für Kleider und Hülsen vollendet, sowie Unterwäsche, Schürzen usw. empfiehlt billig
Frau A. Zimmer, Schweigstrasse 2, Mitglied des Rab. Spar-Vereins.

Elfenbeinseife Marke „Elefant“
 in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. — Fabrik: Leberall erhältlich. — Fabrik: Günther & Haussner in Chemnitz.

Die Nonne,
 einer der berühmtesten futuristischen Romane aller Zeiten. Das Buch ist von hohem Interesse für jeden, der sich für die Kultur vergangener Zeiten interessiert, aber selbstverständlich
Nur eine Lektüre für gereifte Leser.
 Preis 50 Pf. 224 Seiten stark.
Volksbuchhandlung.

Herzog-Burgund Cigarette
 Preisliste 2-10 Pf.

UNION Gebrüder Liemann
 Zu haben in Zigarrenhandlungen

Ohne Preiserhöhung
 gibt große Möbelabrik ganzo Wohnungseinrichtungen,
 einzelne Zimmer sowie Jede einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz bequeme Zahlungsweise ab. Diskretion zugesichert. — Zuschriften, wann der Besuch des Vertreters erwünscht, unter Chiffre V. H. 113 a. d. Exp. d. Volksb. erb.

Standesamtliche Nachrichten.
 Halle-Süd (Steinweg 2) d. 6. Febr. Aufgeboden: Gattler Danke u. M. C. Dunderka (Wurzen u. Bergstr. 2). Aufgeboden: Arbeiter (Kaulenberg 8) und Martha (Bergstr. 2). Geboren: Zimmermann, Hermann (Hofstr. 1). (Wolffstr. 21). Geboren: Stöck (Schmerlstr. 13). Arb. Santos E. (Kleberstr. 170). Arbeiter Wieg (Steinweg 51). Arbeiter Matuschak E. (Schmerlstr. 31). Hausdiener Joleski E. (Brunnenstr. 18). Gestorben: Direktors Richter aus Lindenwalde E. (geboren in Kitz). Arbeiter Pauls (Geb. in Gattler geb. Schulze, 88 J. (Schäferstr. 5). Rentner Welle aus Giesleben, 68 J. (Magdeburgerstr. 30). Bergarbeiter Stant aus Wolkenstein, 37 J. (Bergmannstr.). (Halle-Word Or. Brunnenstr. 30). 6. Februar.

Aufgeboden: Arbeiter Säger u. Anna Rolle (Gaulstr. 5 und Kröllstr. 11). Aufgeboden: Gutsbehrer Born und Ehe Lampe (Hienfeld) und Bumbachstr. 40). Geboren: Elektromonteur König E. (Dormannstr. 30). Maurer Anorre E. (Dopplerstr. 7). Buchhalter Sturm E. (Reinholdstr. 20). Lagermeister Rickmann (Dochter (Schwerstr. 48)). Gestorben: Reichsräthlers Leimbach (Halle-Word Or. Brunnenstr. 30). Privatere Karoline (Haldorf geb. Hoffmann, 80 J. (Doktor Schefferstr. 1).

Nach langem, schwerem, Leiden verschied unser verehrter Chef, Herr
Fabrikbesitzer Wilhelm Ritter.
 Seine ehrenwerten, liebenden Charaktere werden wir alleseit in Ehren gedenken.
 Das Personal der Firma W. Ritter.

Dankfagung.
 Allen denen, die beim Begräbnis unseres lieben Heimgegangenen, des Mechanikers
Otto Freygang,
 ihre Anteilnahme bezeugten, ferner seinen Arbeitskollegen der Firma C. W. Blante & Co. des Metallarbeiter-Vereins, sowie der Arbeiter-Jugendvereine für Begleitung zur ewigen Ruhe, sagt hiermit ihren von Herzen kommenden Dank.
 Merseburg, den 6. Februar 1912
Familie Fr. Freygang.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. H.) — Bezugspreis: norm. Aug. 60 Pf. jezt 1/2 Jahrg. — Samtl. L. Halle a. S.

Student, um als „Wahlleiter“ die „sozialen Tage“ der Arbeiter zu „überwachen“, um sie zum Gegenstand einer autoritären Arbeit zu machen. Zu den beiden gesellen sich noch, ebenfalls unter falschen Namen, zwei Schauspieler und ein abgeleiteter Major, der für einen Demokraten gehalten wird und im Hinblick des Ministerpräsidenten als geflüchteter „Oppositionsmann“ gilt. Als sie alle beizusammenfinden, beginnt die Liebel. Der Student und einer der Schauspieler, der Geheimliebhaber, verliehen sich in die heimliche Hörschleier, und der Major ergreift sich in die Bringsel. Sobald die Sache anfangt ernstlich zu werden, listet die Bringsel für Antagonie, und er oppositionslos und „demokratische“ Major ist vor Lieberzählung so beherzt, daß er seiner demokratischen Lieberzeugung freierlich absteuert und auch das Landtagsmandat niederlegt. Major geht's auch bei der Hörschleier und dem Studenten nicht ohne Mühseligkeit ab, aber ihnen geht die Trennung weniger nahe als dem Major. Und dabei ist der Mann überdient noch „Philosoph“, der mit der überaus „flugen“ Bringsel — und welche Bringsel ist das nicht! — den schwersten politischen und sozialen Fragen „Hoffnung“ nachgeht und dadurch sein erhabenes Ziel zu der Uebe und Bannentwurf der drei Affe beirätigt. Damit dem „Aufspiel“ der Dumor und die Lustigkeit nicht ganz fehlt, lassen die Verfasser zur zeitweiligen Erheiterung der Zuschauer einen allen verweilenden Briefträger auftreten — in seiner Art die begehrteste Figur des Stücks.

Die Darstellung ist nicht unermüdet die Dürftigkeit und die mangelnde „Schönheit“ des „Aufspiels“ zu vermeiden. Namentlich nach des Marie Brandans, die als weiblicher Briefträger durch ihr unermüdetes, postfiktives Schweben etwas „Leben in die Uebe“ brachte. Auch Johanna Bimmermann gab der Hörtendörcher nicht mehr, als dieser junge Menschenkind von den Hütoren mitnehmen hat. Mit prächtigen Leistungen wirkten gleichfalls als Marie Schlotha (Bringsel), Reinhold Lütjohann und Georg Thies (Schauspieler), Hans Goller (Major), Julius Kubisch (Student) und Willi Braune als Philo. Die Ausstattung war zeitgemäß. — Schließlich noch eine Bemerkung an die Regie (Walter Siegel): Daß die Bringsel und der Major im zweiten Akt solange im Dunkeln sitzen, erscheint doch wohl wenig wünschenswert.

Allerlei.

Insatzer in Spanien.

Seit mehreren Wochen sind Insatzer in Spanien über ganz Spanien niedergegangen, die in vielen Gegenden großen Schaden verursacht haben. Besonders stark ist Andalusien mitgenommen worden. Der Guadalquivir ist auf seinen Ufern getreten und hat die Elektrizitätswerke der verschiedenen Uferstädte vollständig überflutet, so daß diese den Betrieb einstellen mußten. Die Eisenbahnverbindungen sind ebenfalls unterbrochen. Der Gobi ist die See sehr aufgeregt und die tiefer gelegenen Stadviertel sind bedroht, überflutet zu werden. Mehrere Schiffswracks werden bereits gemeldet, auch die Leichen vieler Ertrunkenen sind an das Ufer geschwemmt worden. Der Wagnarrest ist gleichfalls auf seinen Ufern getreten. Der Bauminister ist der Ansicht, daß 35 Millionen Betras notwendig sind, um den Schaden auszubessern, der an öffentlichen Wegen durch Überflutung verursacht worden ist.

Aus der ruffischen Kiste.

In Kiew wurde der diegenannte Chef der Staatspolizei, Oberst Kuljabin, verhaftet und einwärtig, bis zur Ueberführung nach Petersburg, in der Festung interniert. Die Ursache der Verhaftung sollen Unteroffiziere (1) bedeutender Summen sein. — Der mit der Revision der sibirischen Bahn betraute Senator Baron Wobem hat den Verleumdung der Baron Wenner, seinen Gehilfen und eine Reihe von Beamten und Inspektoren ihrer Stellen entzogen, weil eine neue Untersuchung festgestellt worden, die einen sehr großen Umfang angenommen haben.

Meines Urtels. Ungerechter Gewerkschaftsangehöriger.

Der frühere Fabrikmeister des Deutschen Tabakfabrikantenverbandes in Dresden, Franz Schmidt, wurde am Montag vom Landgericht wegen Unterjochung mehrerer tausend Mark Verbandsgebel zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Drei Monate wurden ihm als verhängt auf die Unterjochungshaft anzurechnen. — Im Urteil verurteilt der Vorsitzende, daß die Revidoren erst durch ihre

Literarisches.

Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen in der Sozialgesetzgebung.

Von Friedrich Hees. Berlin 1912. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Kaufinger G. m. b. H., Berlin, S. 68. Preis 1.— M., Vereinsausgabe 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die als Heft 13 des Sammelwerks Sozialdemokratische Gemeindepolitik erschienene Abhandlung dürfte nicht nur den Gemeindeverwaltungen, sondern auch den Arbeitervereinen ein wertvoller Wegweiser durch das weitestgehende Gebiet der Sozialpolitik sein. Der Verfasser beschränkt sich naturgemäß auf den Teil der Sozialgesetzgebung, deren weiterer Ausbau den Gemeinden möglich ist. Er erläutert er u. a. eingehend die Aufgaben der Gemeinden auf dem Gebiete der reichsrechtlichen Arbeiterversicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung, ihre Mitwirkung am Arbeiterhaus nach der Gewerbeordnung, Mitwirkende am Kinderhaus und die gemeindliche Beschäftigung. Wie die früher erschienenen, so wird auch dies neueste Heft der Sammlung unseren tätigen Parteigenossen die Ausübung ihrer Bemerkenswertigkeiten erleichtern und sie zu immer neuen Anregungen anspornen.

Teure Zeit hat insofern auch ihr Gutes, als sie leicht, praktisch zu werden. Wenn man nicht mehr aus dem vollen Kopfen kann, überlegt man doppelt, ob das Kaufhaus auch hält, und es verfährt. Da läßt sich die Kunst des Kaufmanns nicht ungenutzt anwenden, sondern hält sich an das Bewährte, Ehrliche, u. B. an Moga's Erzeugnisse, die seit Jahrzehnten durch gleichmäßige Güte jeden Haushalt die besten Dienste leisten und auch bei schmalen Rufen wohlthunende und bestmögliche Wohlgeiten ermöglichen.

Wahalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Heute, Mittwoch:

Grand-Maskenball

Morgen, Donnerstag (nur noch 8 Aufführungen):

Hallo!

Die grosse Revue!

Grosse Jahres-Revue in 6 Bildern von Julius Freund.
Musik von Paul Lincke.
In Szene gesetzt von Direktor Fritz Seidl.
Ueberall ganz enormer Erfolg!
Corps de Ballet: 30 Damen.
3 grosse Ballets 3.

Eine noch nie gesehene, abergläubische Pracht von Kostümen, Ausstattung und Licht-Effekten.

Portomonaies

aus bestem Boskalfeder,
5 Jahre Garantie.
Leipzigstr. 90.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Möbel-Fabrik

der
Vereinigten Tischlermeister,
K. Steinbergstr. 4
empfiehlt ihre Fabrikate zu
seinen und tiefsten Preisen.

Stoff-Reste

für Herren, Damen, Kinder u.
Knaben-Ansagen
empfiehlt billig

Frau A. Zimmer,
Schweibitzstr. 28.

Därme

zum Gesichtsfräsen taugt man
am billigsten bei

W. u. S. S.,
Ostf. V. Roth, M. Heidestr. 1.

PASSAGE-THEATER

Halle a. Saale Lichtspielhaus Leipzigstr. 88
Grösste u. vornehmste Lichtbildbühne am Platze. Ca. 1000 Personen fassend.
PROGRAMM-WECHSEL.
Nur das Beste vom Besten wird geboten. Nur das Beste vom Besten wird geboten.

Voranzeige.

Ab Montag den 12. Februar 1912:

ASTA NIELSEN in: Die Macht des Goldes.

Die Direktion.

Zahnbürsten

Hygienische
mit Luftdurchführung,
von 50 Pf. an.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.
M. d. R.-Sp.-V.

Geraer Kleiderstoffe

und Rester,
Konsummandatgeber ganz billig
Ludwigstrasse 10.

Alfred Bode jun., Stausstr. 22.

Papier- und Bappeneballe

kleine Braunsstrasse 20.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Arbeitsmarkt

T. Scheiderhoff, empf. sich in u. a. u. d. h. Kauf. Fernspr. 8. p. u. l.

Sehr guten Verdienst.
Sol. j. Mann (ev. Ehepaar) s. An-
bildung als Baumeister und
Mausen gesucht. Nach d. Kursus
günstige Gelegenheit z. Anstel-
lung. Trutter's Fachausbil-
dung Leipzig, Seeburgstr. 96.
(Kochpostort arb.)

Zigaretten-Vertreter
empfiehlt bei hohem Verdienst.
Paul Brösing, Zig.-Man.,
Heideberg 104.

Waren Sie schon im

Spiel-Salon

Olympia-Billard,

Leipzigstrasse 17?

gegenüber Ritter-Passage

Die Wertzuwachssteuer

von Albert Südekum.
Reichsgebot vom 14. Februar 1911.
Preis 40 Pfg.

Das Koalitionsrecht in Deutschland

und der Vorentwurf zu einem
Zweiten Strafgesetzbuch
von Dr. Heinemann, Berlin.
Preis 50 Pfg.

„Gehörst Du zu uns?“
Eine Anrede
an einen jungen Arbeiter.
Von Heinrich Schulz, Berlin.
Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Galle a. E., Harz 42/43.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Heute u. folg. Tage abends 8 Uhr:
Conrad Dreher
Kgl. bair. Hofkapellmeister
mit seinem Ensemble.
Mitgliedermittelschulerfolg:
„Wann der Auerhahn balzt.“
Vollst. u. Original in 5 Akten
v. H. Anton. Musik v. H. Hegler.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Donnerstag d. 8. Februar 1912
147. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
Heute!
Sam 2. Male!
Die Musikantenmädel.
Operette in 3 Akten v. Georg Jarro
(Komponist der „Fischerhölle“).
Kollektionsstück 7. Anfang 7¹⁵ Uhr,
Ende nach 10 Uhr.

Freitag den 9. Febr. 1912:
148. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.
Heute!
Sam 2. Male!
Heiligenwald.
(Das Märchen vom Heiligenwald).
Aufspiel in 3 Akten
v. Alfred Dalm u. Robert Gaudke.

Abbruch

Krochtor 11.
1000 Fußten Verbohs,
auch herbeite, sowie sämtliche
Abbruchmaterialien —
sollort spottbillig zu verkaufen.
Alle Sonntags bis 9¹⁵ Uhr.

Ensort. Kartoffeln

zu Speise und Futterzwecken.
offert billig Paul Otto,
Hlemmerstr. 4. Tel. 3229.

Achtung! Achtung!
Alle ins Schuhmacher-Geschäft
schlagenden Arbeiten werden
prompt u. sauber angefertigt.
Emil Thiele, Schuhmacher,
Wölberg b. Halle, Str. 45.

Arbeiterinnen,

perletete Schotafaden-

Ueberzieherinnen.

bei gutem Lohn gesucht.
Fertigen mit Gehalts-
Angebot in der
H. König-Brandenburg,
Sonntagsfabrik.

Schuhmacher-Gehring

mirb
gelucht.
W. Denkwitz, Spitze 1.

Dauerwäschereisende

gelucht, 40-50%, Verdienst. Auch
als Nebenberuf geeignet.
R. Schulz, Witten 22.

Edison-Theater,

Goethestr. 26;
Der Hochstapler,
spannendes Detektivdrama,
sowie die hochinteressanten und
spannenden Dramen, nebst humor-
vollsten Parodieen empfiehlt die
Volksbuchhandl.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Besichtigung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungs-Geschäfte M. Thiele, Gobeinstr. 1, p. Bismarckstrasse-Fabrik Krausländer W. H. Handorf, Schölerhof 2, Marktg. Verkauf, a. Roland. Brikette, Kohlen H. Wolf, Verlangen, Königstrasse. Drogen und Farben M. Käler, Rannischestr. 2. Ein- und Verkaufs-Geschäfte F. Henneke, Kl. Ulrichstr. 15. A. Holland, Zapfenstrasse 18. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbach, Königstr. 8. Bismarckstrasse Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbach, Königstr. 8.	Fahrräder und Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Oskar Wüstneck, L. Wucherstr. 59. Fleischermeister, Wurstfabriken F. Klostermann, Advokatenweg 37. Franz Kuntze, Bürgerstr. 59. Ang. Mangold, strasse 105. Otto Ubricht, Bäckerstr. 1. Handletterwagen-Fabriken Theodor Lüh, Leipzigstr. 94. Haus- und Küchengeräte. K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. Herrnabekleidung M. Rosenthal, Leipzigstr. 1 (Rathaus).	Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Hüte und Mützen Friedrich Fleischer, Geiststr. 23. Kartonnagen W. Schmoll, L. Wucherstr. 40. Kaufhäuser H. Elkan, Leipz. Str. 87, Bekldg- Gegenst. jeder Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigstr. 94. Kolonialwaren Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 89 p. G. Lechner, Kl. Ulrichstr. 26. E. Weinhold, nur Kleiner Berlin 2.	Leder-Landungen Horn. Schmidt, Geiststr. 23. Materialwaren s. Hauswäschchen. Bernhard Siegel, Hafenstrasse 47. Möbel-Magazine Möbel- Hall. Tischlermstr. Gr. Ulrich- Magaz. Hall. Tischlermstr. strasse 50. Photographische Ateliers Rich. Schröder, nur Stein- weg 17. Schneider-Bezugsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7.	Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunnenstrasse 36. W. Müller, Brunnenstr. 58. Uhren- und Goldwaren Friedr. Hofmann, Gr. Klaus- str. 23. Robert Koch, Leipzigstr. 44. Albert Mehnke, Gr. Steinstr. 62. A. Schäfer, Leipzigstr. 92. H. Wagner, Uhrmachermstr., Reilstr. 4. A. Weiss, Kleinschmidten 6. Weine und Fruchtbälle etc. M. Kade Nachf., Leipzigstr. 93. M. Kade Nachf., Magdeburgerstr. 58. Weiss-Wall-Importiere Franz Hamme, Lindenstr. 56. Zahn-Techniker W. Muder, Neue Promenade 16, 7913-a-vis Leipzig, Turm G.	Zigaretten-Handlungen Carl Jung Nachf., S. Steinborn, Zigaretten, Zigaretten, Halle a. S., Gr. Klausstr. 37. F. Soldmann, Königstr. 88. Schubert, Wilhelm, Zigaretten und Schulartikel, Landstrassenstr. 18.
---	---	--	--	---	---

Dr. die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Verlagsanstalt (G. m. b. H.). — Verleger: Hermann August Groß, jetzt H. Jägerig. — Gedruckt in Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 11.

Donnerstag, 8. Februar

1912

Das Taschentuch.

Ein Lebensbild von v. Beau lieu.

Als Kongsberg vom Hotel d'Angleterre über den Königsnemarkt schritt, dem Zeitungskiosk zu, stieß er beinahe mit einem Manne zusammen, bei dessen Anblick er zehn Jahre seines Lebens in nichts entgleiten fühlte. Er wurde mit einem Male wieder zum jungen Studenten mit einem Kopf voll reformatorischer Ideen und einem Herzen voll schönen Selbstvertrauens.

„Wie geht es Dir?“ Kongsberg ging flüchtig über sein Ergehen weg. Es ging ihm nämlich — vom weltlichen Standpunkt aus gesprochen — so gut, daß es bei dem Zusammentreffen mit einem weniger erfolgreichen Jugendfreund peinlich war. Es war auch gar nicht schwer, Levin zum Sprechen zu veranlassen. Der brannte nämlich gerade vor froher Ungeduld, von sich erzählen zu können. „Von sich“ hieß von seiner Frau. Seit einem Jahre war er verheiratet mit der schönsten, reizendsten, vollkommensten Frau der Welt.

Eine sehr niedliche Wohnung hatten sie in der Nähe des Nordbahnhofs, direkt am Dorfsteigpark. Im dritten Stock mit einer entzückenden Aussicht ins Grüne. Und Thora verstand, ein Heim mit Schönheit und Behagen zu erfüllen. Beiläufig — war Kongsberg nicht verheiratet?

Die Verneinung lockte den Ausdruck innigen Mitleids auf Levins gutes Gesicht.

„Ich selbst habe früher ja auch gar nicht gewußt, was ich entbehrte. Aber weißt Du — alles andere — es ist doch nichts. Es ist doch ein eigenes Gefühl, auf Leben und Tod verbunden zu sein, zu wissen, daß man für eine Frau der einzige Mann auf der Welt ist!“

„Gewiß,“ stimmte Kongsberg höflich bei. „Und Dir geht es auch sonst gut?“

„Sehr gut,“ sagte Levin vergnügt. „Weißt Du, mit der höheren Karriere dauerte es zu lange, besonders da ein Onkel, der mit meiner Heirat nicht einverstanden war, mir den Fußschuß entzog, den er mir sonst gegeben. Da habe ich mich nicht lange besonnen und zugegriffen, als sich mir eine Stelle bot, die uns — bei unseren bescheidenen Ansprüchen — gut ernährt.“

Also er hatte der Frau seine Laufbahn geopfert!

„Wir brauchen uns längst nicht so einzuschränken, wie ich dachte,“ berichtete Levin fröhlich. „Thora ist ein wahres Finanzgenie. Was sie aus dem Haushaltsgeld zu machen versteht, grenzt ans Wunderbare. Noch niemals habe ich so gut gelebt, wie seit meiner Verheiratung. Und sie macht noch Ersparnisse!“

„Du scheinst wirklich das große Los gezogen zu haben,“ lächelte Kongsberg. „Ich gratuliere von Herzen.“

Ob Levin einen Hauch von Egoismus in Kongsbergs Worten verspürte, er sagte lebhaft: „Du mußt mit mir kommen und Thora kennen lernen.“

„Es wird Deiner Frau nicht passen, wenn Du ihr einen Fremden ins Haus bringst,“ suchte Kongsberg auszuweichen, den es ewig lockte, das Souper im Angleterre mit dem bescheidenen Abendbrot des Subalternen zu vertauschen.

„Oh, das macht gar nichts!“ rief Levin. „Ich selbst werde eigentlich auch nicht erwartet, denn ich war im Begriff, in den Klub zu gehen — auf Thoras Zureden. Sie ist so unheimlich nützlich und will nicht, daß ich ihretwegen meine alten Freunde vernachlässige.“

„Wenn Du selbst noch nicht einmal erwartet wirst, und dann gar noch einen Fremden mitbringst!“

„Gerade!“ sagte Levin eifrig. „Du wirst sehen, daß Thora jeder Situation gewachsen ist und keine Schwierigkeiten kennt. Und, Du sollst sehen, Kongsberg, Du verheiratest Dich auch bald, obwohl — es gibt nur eine Thora!“

Sie stiegen in die Elektrische, um den Weg abzukürzen, und stiegen die vielen, je höher desto steiler werdenden Treppen zu Levins Wohnung hinauf.

Levin klingelte zweimal hintereinander. „Damit sie weiß,

daß ich es bin,“ erklärte er. „Das Dienstmädchen geht schon früh am Nachmittag zu ihren Eltern. Das ist billiger, sagt Thora.“

Es dauerte ziemlich lange, bis geöffnet wurde. Kongsberg war überrascht. Das war wirklich eine bildhübsche Frau — und er kannte hübsche Frauen aller Nationen. Mittelgroß, schlank, biegsam. Die Gesichtszüge weich, beinahe kindlich, von tiefgehenden dunklen Haarwellen umrahmt. Und wie geschmackvoll sie gekleidet war! Gar nicht wie die Frau eines kleinen Subalternen. Levin stellte sie strahlend vor. Es war Kongsberg, als ob Thora, trotz aller lebenswürdigen Gewandtheit, etwas peinliche Ueberraschung anzumerken sei. Er konnte ihr das sehr gut nachfühlen. Der gute Levin war auch gar zu harmlos. Er schlug vor, ob man nicht zusammen nach Livoli gehen wolle. Aber davon wollte Levin nichts wissen. Und auch Thora behauptete, es mache ihr wirklich nicht die geringste Mühe, wenn Herr Kongsberg fürliebnehmen wolle. Wenn die Herren nur fünf Minuten in Levins Zimmer gehen möchten . . .

Wirklich, nach wenig mehr als fünf Minuten rief sie zu Tisch. Kongsberg staunte. Die Fähigkeiten dieser Frau grenzten wirklich an Zauberei.

Auf dem zierlich gedeckten Tische leuchteten zwischen Blumen, Früchten und appetitlichen kalten Schüsseln als Mittelstück ein scharlachroter Hummer. Der Rheinwein war schon entkorkt und von erfrischender Kühle.

Levin strahlte und sah Kongsberg triumphierend an. Als wollte er sagen: Habe ich es Dir nicht gesagt! Ist sie nicht ein Wunder von einer Frau?

„Sag mal, lebt Ihr immer so?“ fragte Kongsberg.

„Immer!“ behauptete Levin, während Frau Thora mahnte: „Sei ehrlich, Christian, immer nicht. Herr Kongsberg hätte es schlechter treffen können.“

„Ja, Frau Levin, Sie verstehen es, dem zufällig hereingeschnitten Fremden den Eindruck zu erwecken, daß Sie einen besonders zu ehrenden Gast erwartet hätten,“ sagte Kongsberg, sich bewundernd gegen Thora verneigend, die lächelnd die Augen niederschlug.

„Ging da nicht die Korridor tür?“ fragte Levin.

„Nein, die Küchentür schlug an, weil Tür und Fenster aufstehen. Ich will eins schließen!“ sagte Thora und ging hinaus.

„Sag mal,“ fragte Kongsberg — „lebt Deine Mutter noch? Ich erinnere mich, daß es ein besonders nettes Verhältnis zwischen Euch war.“

Ein Schatten flog über Levins Gesicht. „Das ist eine unerquickliche Geschichte,“ sagte er. „Meine Verwandten mißbilligten meine Heirat — meiner Karriere wegen — und benahmen sich sehr unfreundlich gegen Thora. Dann kamen noch so weibliche Eifersüchteleien dazu — ich nahm natürlich Partei für meine Frau — und das hat uns dann ziemlich auseinandergebracht.“

Also nicht nur Beruf, auch Familiel dachte Kongsberg. Laut sagte er: „Ja, so ist es immer im Leben. Ein jedes „Glück“ muß man mit irgendeinem Opfer zahlen. Schenken tut das Schicksal uns nichts.“

Er meinte, was er sagte, aber er hatte die dunkle Empfindung, als ob Levin vielleicht zuviel bezahlt habe.

Thora kam wieder herein. Man ging auf den Balkon. Kongsberg sollte den Blick bewundern.

Da lag etwas Weißes. Levin bückte sich. „Ein Taschentuch, ein feines —“

„Es ist meins“, sagte Kongsberg, nahm es Levin, der es unschlüssig hielt, aus der Hand und steckte es in die Tasche.

Er wußte nicht, was ihn bewog, das zu tun. Es war eine Eingebung, eine blitzschnelle Intuition.

„Wie elegant! Seidene Taschentücher!“ sagte Levin erstaunt.

Etwas zurück stand Thora. Kongsberg sah das weiche, kindliche Gesicht einen Augenblick medusenartig erstarrt, dann lächelte es wieder.

Sie kam dicht an Kongsberg heran, als ob sie ihm etwas sagen wollte. Ihr Aermel streifte ihn.



Er begegnete ihrem Blick unbefangen, kalt, mit einer Nuance von Hohn. Da ließ ihr Blick ihn los, und eine Welle zornigen Errötens ging über ihr Gesicht.

Wenn Frau Levin doch wenigstens zehn Minuten zum Decken des Tisches gebraucht hätte! Fünf Minuten war wirklich zu wenig. Aber auch die klügsten Frauen können nicht rechnen. Oder sie übersehen, daß andere rechnen können. Und der Rheinwein war zu gut, viel zu gut für das Einkommen eines kleinen Subalternen! — Man trat ins Zimmer zurück zu den halbgelerten Gläsern. Kongsberg hob das seinige.

„Auf das Wohl dessen, dem ich diese üppige Bewirtung verdanke!“ sagte er, mit Levin anstoßend.

„Ich bitte Dich! Das bin ich doch nicht! Da mußt Du Dich an Thora wenden“, sagte der verlegen.

Kongsberg hob sein Glas gegen Thora. Sie stieß mit ihm an. Ein Blick tödlichen Hasses schoß sekundenlang unter ihren dunkeln Wimpern hervor.

„Thora, singst Du Kongsberg nicht ein Lied?“ bat Levin. „Sie singt wirklich wunderhübsch“ sagte er, zu dem Freunde gewandt.

„Wenn Du es gern willst!“ sagte Thora mit dem üblichen kleinen Seufzer. Dann ging sie an das offenstehende Klavier. Sogar ein Lied lag schon bereit. „Mein Lieblingslied!“ sagte Levin gerührt. „Mein Lieblingslied hat sie für sich singen wollen!“ — Er konnte seine Ehemannszärtlichkeit nicht mehr verhalten und küßte seine Frau. Kongsberg sah diskret zur Seite.

Thora sang gut. Sie hatte etwas gelernt. Und sie hatte viel Unbefangenheit beim Vortrage.

Kongsberg lag im Schaukelstuhl und beobachtete Levin, der mit derselben Andacht, mit der er vorhin zu dem gestirnten Himmel aufgesehen, dem Gesang seiner Frau lauschte. Es war die gerührte Andacht des unzufälligen Gemütsmenschen. Er mußte sich vorstellen, wenn er nun das Taschentuch vor Levin hinlegte! Erst würde der in seiner Langsamkeit natürlich nicht begreifen, aber wenn er nun allmählich begriffe. . . Ihr Verhalten dabei würde ihn sehr interessieren. Sie war ja, nach Levins Worten, „jeder Situation gewachsen“ . . .

Frau Levin hatte das Lied beendet. „Bravo! Vorzüglich!“ rief Kongsberg. „Wie eine Künstlerin!“

„Meine Frau ist Künstlerin“, sagte Levin stolz. „Sie ist für die Bühne ausgebildet. Sogar schon ein paarmal aufgetreten.“ „Sicherlich ist der Bühne ein großes Talent verloren gegangen“, sagte Kongsberg.

Er fand, daß es nun wohl Zeit sei, aufzubrechen. „Ich bringe Dich zum Hotel“, sagte Levin. Aber davon wollte Kongsberg nichts hören. Und Levin ließ sich auch ganz gern zum Dableiben überreden.

„Apropos!“ sagte Kongsberg, „Levin, ich würde an Deiner Stelle doch das Zweimal-Klingeln lieber aufgeben.“

„Warum?“ fragte Levin harmlos, während Thora einen Dolchblick entsandte.

„Sieh mal, es könnte Dir's jemand abhören, ein Einbrecher oder doch ein Unbefugter, und Deine Frau belästigen. Ich würde lieber immer einen Etagenschlüssel bei mir tragen. Da erparst Du Deiner Frau auch Mühe.“

„Das ist wahr“, sagte Levin. „Aber jetzt wach ich erst mal den Hauschlüssel holen, um Dich hinauszulassen.“

Kongsberg stand mit Thora im Korridor. Diesen Augenblick benutzte er; er zog das Taschentuch heraus und legte es scheinbar achlos auf den Spiegeltisch.

Als er seinen Paletot vom Hals genommen hatte, war das Taschentuch verschwunden. Er verbiß sich ein Lachen.

Levin kam wieder heraus mit einem frohen, etwas geröteten Gesicht.

„Was für wundervolle Spitzen haben Sie da an Ihrem Kleid, Frau Levin“, sagte Kongsberg, Thora scharf fixierend. „Den ganzen Abend haben die mir schon in die Augen gestochen. Ich verstehe nämlich etwas von Spitzen.“

Levin brach in ein Lachen aus. „Da bist Du aber herein gefallen, Kongsberg! Ich meinte auch, die Spitzen wären etwas Schönes, aber Thora hat sie für ein paar Kronen im Basar gekauft.“

„I was!“ staunte Kongsberg. „Ich sehe, Frau Levin, Sie sind eine Zauberin und können mehr als andere Frauen!“

„Ja, das kann sie wirklich!“ bestätigte Levin. Auch als er mit

Kongsberg die Treppe hinabstieg, fragte er: „Nun, habe ich Dir zuviel gesagt?“

„Nein — Du hast mir noch zu wenig gesagt.“

Kongsberg blieb einen Augenblick vor der Haustür stehen, um sich zu orientieren. Als er dann von der anderen Seite der Straße zurücksah, standen seine Gastfreunde oben auf dem Balkon. Gegen das erleuchtete Zimmer hinter ihnen hoben ihre Silhouetten sich deutlich ab. Levin hatte den Arm um seine Frau gelegt und sie lehnte den Kopf an seine Schulter.

Als sie ihn entdeckten, traten sie dicht an das eiserne Gitter und riefen „Gute Nacht!“ Thora zog ein weißes Tuch aus der Tasche und winkte ausgelassen.

„Kanaille“, murmelte Kongsberg und zündete sich eine Zigarette an.

Charles Dickens als sozialer Kämpfer.

Zu Dickens 100. Geburtstag am 7. Februar.

Die Maschine hat nichts Geheimnisvolles, aber der niedrigste ihrer Diener ist ein ewiges und unergründliches Geheimnis.

Dickens: Harte Zeiten.

Daß Dickens ein Humorist war, ist fast wie eine sprichwörtliche Behauptung zu Lebzeiten des Dichters bekannt und weit verbreitet gewesen und bis heute heraus geblieben. In dieser Verbindung hat natürlich das Wort Humorist nicht den vulgären Sinn, den der Volksmund ihm anhängt. Humor ist eine verteuft ernste Angelegenheit des Lebens, und auf Dickens paßt durchaus die Begriffsbestimmung, die dessen bestreuerter Altersgenosse Thaddeus in seinem Buche über die englischen Humoristen des achtzehnten Jahrhunderts, diese Bahnbrecher des Humors gegeben hat. Der meint nämlich: „Wäre unter Humor bloß Gelächter zu verstehen, so würde man sich für das Leben der Humoristen nicht mehr interessieren, als für das des erstbesten Poffenreißers, der ja ebenfalls Gelächter erregt. Aber die Männer, von denen ich zu sprechen gedenke, wenden sich nicht nur an unser Zwerchfell, sondern auch an eine ganze Reihe ernster Gefühle. Der Humorist will unsere Liebe, unser Mitleid, unsere Freundlichkeit, unsere Verachtung der Lüge, der Annahmung und des Betrugs, unsere Sympathie für die Schwachen, die Armen, die Unterdrückten und alle anderen Unglücklichen anregen und leiten. Nach bestem Wissen und Können legt er sich die alltäglichen Handlungen und Lebensschaffen des Lebens zurecht.“ In dieser Art breitet des großen Humoristen Thaddeus dichterisches Schaffen seine Zweige, und von Dickens, zu dem Thaddeus mit begeistertem Anerkennen aufsaß, hat die Mitwelt willig gesagt: was die englischen Humoristen des achtzehnten Jahrhunderts — die Swift, Addison, Pope, Hogarth, Fielding, Sterne, Goldsmith — groß begaunnen, das habe Dickens zusammengefaßt und vollendet.

Dickens Schaffen steht in einer Zeit gärender Bewegung im politischen, sozialen, geistigen Leben Europas ein. Auch England konnte sich nicht abdämmen gegen die anschlagenden Wogen der französischen Kulturrevolution. England sogar weniger als die Festlandstaaten. Seit der Vorerhörung der amerikanischen Kolonien war die alte Verfassung in immer neuem Anlauf mit dem Kriegsruf nach Reform berannt worden, und unter den Wirkungen der schnell wachsenden neuen Industrie veraltete sie immer fühlbarer. Nach dem Zusammenbruch der napoleonischen Macht erlebte England innere Erschütterungen, an denen die proletarischen Massen, die ausgesogenen, ausgehungerten Opfer der neuen Zeit, Anteil hatten. In der düsteren Nacht Byronischer und Shelleyischer Dichtung spiegelte sich diese Jahre. Die antirevolutionäre Politik der heiligen Allianz findet auch jenseits des Kanals ihre willige Büttelschaft. So reißt die Stimmung heran, die sich, entseßelt von dem bürgerlichen Siege der Pariser Julitage von 1830, in der unüberstehlichen Wahlreformbewegung und ihrem Siege 1832 Luft macht. Aber die englische Bourgeoisie hat die helfenden Massen um ihren Siegesanteil an den neuen Bürgerrechten schmählich und heuchlerisch betrogen. So ist einer neuen Volksbewegung die Straße gewiesen, und noch in den dreißiger Jahren bricht sie los. In der Chartistenbewegung fließt alles zusammen, was an freibürgerlichen, politischen und sozialen Forderungen Anteil hat, und wieder sind die in suchtbarem Elend schublos und rechtlos hinbegleitenden proletarischen Massen der Kern des neuen Sturmes. Im Drange dieser Jahre findet Dickens seinen Weg.

Als Sohn eines in den Kriegsjahren in der Marineverwaltung, nachher im Steuerwesen Beschäftigten, der sich ein halbes Jahrzehnt nach Waterloo auf einmal anderes Brot suchen muß, hat er eine wenig rosig Jugend durchkostet. Er hat erlebt, daß der Vater trotz ehrlichen Mühe die Gläubiger zu

Befriedigen, ins Schulgefängnis gesetzt wird, und daß die Mutter hilflos sich selbst überlassen bleibt. Alle schlimmen Räte des Daseins drängen in seine Nähe. Die Schulzeit wird früh abgebrochen und Didens, aus allen hohen Träumen seiner Phantasie gerissen, von Bitternis erfüllt, sitzt als junger Bursch am Schreibpult eines Advokaten. Ein neues großes Stück dunkler Wirklichkeit mit grauen Schicksalsverketungen tut sich ihm auf in dem Treiben zwischen Gerichtshöfen und Gefängnissen, Advokaten und Klienten, Verbrechen und Armut. Ein Jahr nur erträgt er diese Sphäre. Dann löst ihn das Amt des Vaters, der sich als Berichterstatter im Parlament betätigt, und nun sänget der Ahtzehnjährige dort zu stenographieren an, just, als die Jahre des Zusammenbruchs der torbittischen Reaktion gekommen sind. Die Verbindung mit der Presse ist gefunden und wird in dem lampföhen Reformgetriebe mit seinen riesigen Volksversammlungen und Parlamentsauslösungen schnell entwickelt. Eines Tages zieht er das Fazit seines bisherigen Lebens: aus dem Aufenthalt in der Welt der mittleren und unteren Klassen und aus der täglichen Schulumg im blitzschnellen Beobachten und Auffassen wachsen die Skizzen von London hervor, die von 1834 an die Feiungsliefer der Rheinestadt überraschen. Mit einem Scherznamen seines Bruders unterzeichnete Didens sie: aus dem Moses, den die Lektüre von Goldsmiths Landprediger veranlaßt hatte, wurde Moses und dann Boz, die drei Buchstaben, die weltberühmt werden sollten.

Die Skizzen, lose Einzelbilder ertlichen Lebens, aus Wirklichkeit und Phantasie getrichelt, Entdeckungstreifen (wie Didens es später einmal nannte) in die unbekannten Reviere Londons, Streifzüge sozialen Wanderns, im Wesen verwandelt den Schilderungen, die eben damals auf dem Festlande ein Glühbrenner unter allgemeinem Beifall von Berlin entwarf, diese Skizzen wurden die Vorarbeit gewissermaßen zu Didens' erstem großen Roman, den *David Copperfield*. Sie gingen hervor aus dem Vorschlage eines Londoner Verlegers, dems die Skizzen angetan hatten.

Am Ganzen des Didensischen Lebenswerkes gemessen, können die *David Copperfield* nur als der tastende Anfang von etwas Großem gelten. Dann erst fügte sich mit Kühnen, weit ausholenden Wüsten der Bau, der die Welt des vormärzlichen England der Radwelt in lebensstarken Bildern aufbewahrt. Die Sphären des englischen Vormärz wuchsen ins Graufige, denn mit der Brutalität alter dritter staatlicher Einrichtungen der Junkerzeit, die das Volk bedrohen und bedrückten, vereinigte sich hier die neue Brutalität des kapitalistischen Fabrikantentums, die das Massenelend zur dauernden Einrichtung der Gesellschaft erhob. Beides lebt in Didens' Romanen, gegen beides feste er seine Dichtertrakt ein, denn beides hatte er erlebt. Die Kindheit und Jugend hatten den Haß gegen jene verrotteten Einrichtungen in ihm entzündet, und als der Vater ins Schulgefängnis gesteckt wurde, mußte die mittellose Mutter nicht anders Rat: der zwölfjährige Charles mußte in einer Schuhwandsfabrik Lohnarbeit nehmen. Sein Haß wurde zum unverlöschlichen Brande. Er saß in ihm fest und half seine Kampfkraft zum äußersten spannen. Mitten unter der Bevölkerung, um deren Dasein es seinen Werten zu tun war, wohnte er und blieb er lange auch in den Tagen beginnenden Erfolges wohnen. Er hielt sich jenen Stadtleit im Weiten fern, wo — so schrieb er einmal — „die Welt“ zu wohnen sich gerätig — eine Welt, die sehr geringe Ausdehnung und sehr bequeme Wohnungen hatte“. Von seinen dichterischen Aufgaben getrieben, besucht er, häufig mit Opferung der Nachtruhe, Polizei- und Wachtstuben, Gefängnisse, Hinrichtungspfläze, Kranken- und Armenanstalten, verächtliche Tanzlokale, Bordelle, Diebs- und Mörderhöhlen. Nur die Schilderung der Wirklichkeit kann helfen, romantische Verklärungen machen den Feil stumpf, die Zeit Walter Scotts ist von der Not der Gegenwart überwunden. Nicht aus einer Vorliebe für die Reizungen des Grauens sucht und schildert Didens die Nachtseiten Londons, sondern weil er der Mitwelt das Elend der Armen tief eindringlich zu Gemüte führen will: sie soll zur Gegenwehr gewonnen werden, zur Bereitschaft, dem Nebel den Garau zu machen. Man hat ihn einen „Beobachter mit Kolobion in den Augen“ genannt, also einen, der um sich schaute mit der Kraft, Wunden zu schließen. In die nahe Berührung mit der Welt, in die er einludte, gewöhnte er sich wie an ein tägliches Bedürfnis: er empfand sie zuseiten geradezu als Voraussetzung seines Schaffens. Ein Tag in London aller vierzehn Tage und er fühlt sich „wieder aufgezogen“ und kann „von neuem losgehen“. Er bekennt, als er im Auslande an den Silbestergloden schreibt: „Meine Figuren scheinen stillstehen zu wollen, wenn sie keine Menge um sich haben.“ Er ist der mächtige Schilderer des heranwachsenden London und der neuen kapitalistischen Niesenhöhe überhaupt geworden, der Dichter dieses unheimlich großartigen Menschenmassengetriebes, das alle Stufen zwischen fürchtbarstem Grauen und erbebendster Herrlichkeit, zwischen Aufblühen und Verkommen auf und nieder überwoog.

In den *David Copperfield* schon ging Didens auf das Gefängniselend ein, vor allem aber auf das traurige Los und die ge-

ringe Bezahlung der Schreiber und Expedienten in den Advokaturen. In *Oliver Twist*, dem zweiten großen Romanwerke (1837) tat er die düstere Welt der Armut und des Verbrechens auf; die Grauenssphäre des Arbeitshauses, die tragan Mißbräuche der Gemeinde- und Armenverwaltung, die Anzulänglichlichkeit der von der Gesellschaft ergriffenen Heilmittel wurden dargestellt. Die typische Gestalt des Gemeindepöbels Bumble wurde eine Waffe der Kämpfenden. In *Nicholas Nickleby* (1838) wurden die verwahrlosten Zustände des Erziehungswesens geschildert, das verrottete Treiben eines verantwortlichen Lehrerstandes, der die Jugend der unteren Volksschichten mit barbarischer Gewissenlosigkeit an Leib und Seele verdarb. Wieder gelang ihm ein Typus, der schwindlerische Erzieher Squeer, den die Deffentlichkeit sich merkte und verwertete wie ein Schlagwort. In *Martin Chuzzlewit* (1843) stellte Didens erbarmungslos die heuchlerische, selbstüchtige, bürgerliche Erbbarkeit an den Pranger, diese soziale Seuche der Zeit. Er schuf als ihr Symbol die klaffende Geißel des Mr. Pecksniff, von dem kein anderer als Bulwer sagte, er sei auf „unvergängliche Reinwand“ gezeichnet. Wie immer wird das Bild der Hauptgestalt durch Nebenfiguren typisch ergänzt und beleuchtet. So tritt hier das Geizhalspaar Antony Chuzzlewit und sein Sohn Jonas auf; als der Sohn das Sprechen lernte, konnte er von einfühligen Worten zuerst das Wort „Geld“ buchstabieren, und von zweifühligen zuerst das Wort „Profit“. Mächtig wirkte auch die Gestalt der heuchlerischen, respektablen Sarah Gamp, die Verkörperung der professionellen Hospital- und Krankenschwester. Die herabseinernde Gewinnier war in Ralph Nidellby gezeichnet; diesem Manne, der nichts will als die Vermehrung seiner Reichtümer, und der nun seine nächsten Angehörigen darben läßt und sie sogar verrät und verkauft. Großartig geistelte Didens dann die Kaiser der Geldaristokratie, den fanatischen Rammondienst, den pharisäischen Hochmut, die herzlose Selbstsucht der geldmachenden Industriellen in *Dombey und Sohn* (1846), und wieder schlug er hier auf die Erzieher der Jugend ein, diesmal auf jenen Typ, der die Köpfe und Seelen treibhausmäßig mit totem Wissenstram überfüllt und das Gefühlleben darben läßt. Didens münzt das Wort von der „verhungernden Phantasie“. Der Roman *David Copperfield* (1849) — der Dichter nannte dieses autobiographisch wertvolle Werk sein Lieblingskind — ist ein Erziehungsroman von dauernder Bedeutung. In diesem Werke griff er auch den Advokatenstand an; der heftigste Angriff auf diese Berufsstufe erfolgte aber in dem nun folgenden *Great Expectations* (1852), der eine erschütternde Schilderung der Mißbräuche des Anzleigerichtsbaus in London gab, wo die Verrottung der Rechtspflege des 18. Jahrhunderts bis in die Zeit der Dichtung hinein ungeschwächt am Leben geblieben war. Wie einst die Stadträte, Gemeinderäte, Gemeindepöbelle, Verleihungsinspektoren, Lehrer, so fielen jetzt die Advokaten wie wügende Tiger über Didens her, aber das Publikum nahm für das Werk Partei. In *Little Dorrit* (1857) wurden die Erinnerungen an die Schulgefängnisse aufgeschrieben, vor allem aber ging der Dichter hier auf die Schlamperei und Engberzigkeit im Regierungs- und Verwaltungsweisen ein. Berühmt wurde besonders das Kapitel über das „Amt der Unschweife“. Der Krintrieb hatte damals die Mängel der inneren Verwaltung Englands furchtbar bloßgestellt, und so verheißte Didens Werk die rechte Stunde nicht. In den *Größen Erwartungen* (1860), einem der letzten Werke, schöpft der Dichter noch einmal aus den Erinnerungen an die vormärzlichen Rechtszustände: Verbrecherhöfe, Gefängnisse, die Despotationschmach haben sich in düsteren Farben auf dem Hintergrund des Romans ab, der schon weit jenseits der großen Zeit des Dichters entstand. Diese große Zeit liegt in den vierziger Jahren und fällt zusammen mit den gewaltigen sozialen Erregungen der Chartistenperiode.

In jenen kritischen Jahren, die für die rein proletarische Weiterentwicklung der chartistischen Sache wichtig waren, schrieb Didens zwei kleinere Weihnachts Erzählungen, die bis heute ihren dichterischen Ruf bewahren konnten und damals insbesondere noch politische Aktualität besaßen. Die *Silbestergloden* enthielten 1842 in Italien. Diese Erzählung war eben das Ergebnis jener mißtrauischen Abkehr von dem Glauben an die Willigkeit der herrschenden Klassen, ihre soziale Pflicht zu tun. Man sollte die Erzählung dem Bedrückten verkünden, daß er das Glück, das er suche, bei sich selber holen müsse. In vollen Glänzen schleuderte der Dichter seinen Hohn wider die heuchlerische, sinnberedte bürgerliche Wohlthätigkeit. Als die Erzählung fertig war, ließ ihm der Wunsch, vor allem Carlyles Urteil zu hören, keine Ruhe: im Winter jagte er im Schlitten über Mailand und den Simphon durch Süddeutschland und Frankreich nach London und las das Werk im Freundeskreise vor; beglückt konnte er einige Tage später wieder nach Italien zurückkehren. Die ungemüht, tolle Fahrt bezeugt, wie ernst ihm die Sache und wie eng seine Gemeinschaft mit Carlyle war. Und wieder malte er in den *Silbestergloden* die drohende soziale Zukunft in feuriger Loh. „Es wird, sagt der obdach- und arbeitslose Will Fern, heute nacht

ein Feuer sein. Es werden viele Feuer sein in diesem Winter, um die dunklen Nächte zu erleuchten im Osten und Westen, Süden und Norden. Wenn ihr den Himmel rot erstrahlen seht, dann werden sie beim Brennen sein; denkt dann nicht mehr an mich; oder wenn ihr es tut, erinnert euch, welche eine Hölle in meiner Brust angezündet war, und denkt, daß ihr diese Flammen in den Wolken wiedersehen seht."

Faßt man all das unermüdete Bemühen Dickens', den Entertainer gegen die sozialen Mißstände der Herrschenden — Arbeitshäuser und Gefängnisse — beizuspringen, zum Bilde zusammen, so zeigt sich freilich, daß er so wenig wie Carlyle und wie die sozial gerichtete Schicht bürgerlicher Politiker überhaupt zu irgendwelcher Klarheit über Richtung und Möglichkeiten der sozialen Entwicklung des Proletariats kam. Was der Klärung den Weg verkrampft, ist vor allem der vormärzliche bürgerliche Unglaube, daß die Arbeitererschaft selber fähig sei, sich zu führen.

Der sozialistischen Gedankenbewegung stand Dickens fern, und als die neuen pädagogischen Anschauungen ihren Weg machten, zählte er nicht mehr zu den Lebenden. Aufgegeben durch eine ungeheureliche Vortragstätigkeit und bloß 58 Jahre alt, starb er am 9. Juni 1870, und in der Westminsterabtei ward er begraben.

All die schredliche Verwüstung seelischen und auch körperlichen Lebens, die er gesehen, der betlehemitische Kindermord, den die kapitalistische Industrie vor seinen Augen vollbrachte, steht aber auch in engstem Zusammenhange mit der Liebe, die sein Dichten den Kindern bewiesen hat. Sie waren ihm die Keime kommender Kultur. Auch hier spornte ihn sein großer Glaube: die Reform der Gesellschaft müsse in der Besserung der Individuen vorgebaut und fundamementiert werden. Nun schilderte er in noch unverbildeten Kindern die Möglichkeiten einer harmonischen Ausbildung von Denken und Fühlen. Er gab ihnen Eigenschaften, die sie zu Vorbildern und Lehrmeistern der Erwachsenen machten. Ueber ihre Jahre hinaus haben sie klugen Verstand, eine Willensstärke, die selbst bei Erwachsenen selten ist, ein Pflichtgefühl, das Dickens wieder und wieder von den Großen forderte. Sie sind idealisiert durchaus, sind meist ein traffer Widerspruch gegen das Milieu ihrer Herkunft, aber auf ein ethisches Ziel lief alles Dichten Dickens' hinaus. Hier eben waltet mit herrlicher Kraft sein optimistischer Humor, der in allen Wesen, selbst im härtesten Feind und fürchtbarsten Mörder den Kern menschlicher Vortrefflichkeit freizuschälen weiß.

Es ist das Wesen seiner Romane, daß sie mit unverfälschter Spiegelung der Wirklichkeit einsetzen und dann, wenn sie gezeigt haben, wie die Dinge und Menschen sind, eine Wendung in Handlung und Charakteristik geschehen lassen, die nun zeigt, wie die Menschen sein sollten, wenn die Welt werden soll, wie der soziale Ethiker sie träumt. Dickens ist kein Zola, aber er bezeichet die dichterische Vorstufe, auf der Zola höher stieg. Fr. D.

Wir möchten unsere Leser auf die neue Ausgabe von Dickens' Romanen hinweisen, die von Richard Boozmann vortrefflich hergerichtet, im Verlage von Hoffe u. Weller in Leipzig erscheint. Die bis jetzt herausgekommenen sechzehn Bände — jeder kostet gebunden und einzeln käuflich 2 Mk. — bringen alle wichtigsten Romane und jeder ist mit einer in kurzen Zügen brauchbar unterrichtenden Einführung versehen. Besonders wird die Auswahl noch durch weitere Bände verbollständigt.

Kleines Feuilleton.

Soziales aus Dickens Schriften.

Er ist verdächtig! Ins Gefängnis mit ihm!
Wenn ihr einen Mann mit einem unzufriedenen Zuge im Gesichte seht, so sagt ihr einander: „Er ist verdächtig. Ich habe meine Bedenken über ihn. Faßt diesen Burschen ins Auge.“ Ich will nicht behaupten, daß dies nicht ganz natürlich sei — aber ich sage: es ist so, und von dieser Stunde an geht alles auf ihn los, mag er nun tun oder lassen, was er will. Wohlan, seht, wie eure Gefesse zu Fallgruben gemacht wurden, wenn wir einmal so weit gebracht sind. Ich versuche, anderswo meinen Unterhalt zu finden, und man behandelt mich als einen Landstreicher. Ins Gefängnis mit ihm! Ich komme hierher zurück, sammle in den Wäldern Rüsse und breche — wer tate es nicht? — ein paar geschmeibige Zweige ab. Ins Gefängnis mit ihm! Einer von den Förkern sieht mich am hellen Tage in der Nähe meines eigenen Gartens mit einem Gewehr. Ins Gefängnis mit ihm! Sobald ich wieder frei bin, kommt's natürlich zu einem zornigen Wortwechsel mit diesem Manne. Ins Gefängnis mit ihm! Ich schneide mir einen Stod. Ins Gefängnis mit ihm! Ich esse einen faulen Apfel oder eine Rübe. Ins Gefängnis mit ihm! Es ist 20 Meilen entfernt, und wie ich wieder zurückkomme, bettle ich an der Straße um eine Kleinigkeit. Ins Ge-

fängnis mit ihm! Endlich findet mich der Konstabler oder der Waldhüter oder sonst jemand da und dort, wo ich irgend etwas tue. Ins Gefängnis mit ihm! Denn er ist ein Landstreicher und bekannter Gefängnisvogel. So ist denn das Gefängnis die einzige Heimat, zu der er kommen kann.

Aus: Silbesterngloden.

Zweierlei Recht.

„Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß vornehme Leute (möge es ihnen gut gehen und ich wünsche ihnen nichts Böses) nicht so fest miteinander verbunden werden, sondern, daß sie ihre unglücklichen Ehen auflösen und wieder heiraten können. Wenn sie sich nicht betragen können, oder wenn sie nicht zusammen passen, so haben sie mehrere Zimmer in ihrem Hause und können getrennt voneinander wohnen. Wir aber haben nur eine Stube, und können das nicht tun. Wenn das nicht ausreicht, so haben sie viel Geld und können sagen: Das ist für dich und das ist für mich, und dann geht jeder seinen Weg. Das geht bei uns nicht. Aber trotz alledem können sie ihre Ehen wegen geringerer Beschwerden lösen, als Hunderte und Aberhunderte von uns — Frauen viel mehr als Männer — erdulden müssen; sie können wegen geringerer Leiden, als die meinigen sind, frei werden. Ich muß also meine Frau los werden, und ich will wissen wie.“

„Es geht nicht“, entgegnete Mr. Bounderby.
„Wenn ich ihr etwas antue, Sir, ist da ein Gesetz da, das mich bestraft?“
„Natürlich!“
„Wenn ich sie verlasse, werde ich da bestraft?“
„Natürlich!“
„Wenn ich die andere heirate, werde ich da bestraft?“
„Natürlich!“
„Wenn ich mir ihr Lebe und sie nicht heirate — wenn das überhaupt möglich wäre, denn sie ist zu gut —, so straft mich das Gesetz in jedem meiner unschuldigen Kinder.“
„Natürlich!“
„Nun, so bitte ich euch um Gottes Willen, zeigt mir das Gesetz, das mir helfen kann“, sagte Stephen Blackpool.
„Es ist etwas Heiliges in diesem Lebensverhältnis“, sagte Mr. Bounderby, „und — und es darf nicht gelöst werden.“

Aus: Harte Zeiten.

Humor und Satire.

Kasernenhofdeutsch. Der Einjährige Groller lebt mit seinem Leutnant auf gespanntem Fuße, weil dieser ihm Mangel an dienstlicher Haltung vorgeworfen hat. Um den Vorgesetzten zu ärgern, ist er in der Instruktionstunde übertrieben dienstlich und erwidert auf jeden Satz, den der Leutnant mit ihm spricht: „Du Befehl!“

Wütend sagt dieser schließlich: „Lassen Sie doch Ihr blödsinniges „zu Befehl“. Wissen Sie, was „zu Befehl“ heißt? „Du Befehl“ heißt: „Kutsch mir den Budel runter.“ Haben Sie mich verstanden?“
„Du Befehl, Herr Leutnant.“

Guter Rat. Ich wollte mir eine Villa bauen lassen. — Der Maurermeister, an den ich mich wandte, sagte: „Ich bin natürlich sehr gern bereit, Ihnen die Villa zu bauen, rate Ihnen aber, die Zeichnungen dazu vom Herrn Stadtbaumeister anfertigen zu lassen!“ — „Weshalb wollen Sie sie denn nicht selbst anfertigen?“ fragte ich. — „Wenn ich die Zeichnungen mache“, lautete die Antwort, „müssen wir die Bestimmungen der neuen Bauordnung beachten; wenn wir aber dem Herrn Stadtbaumeister etwas zu verdienen geben, können wir nach der alten Bauordnung bauen, die viel milder ist und das Bauen ganz erheblich verbilligt. . . .“

Angst bei Kronprinzens. „Du, Friß, die 110 Sozialdemokraten werden doch nicht etwa auch unsern zukünftigen Familienzuwachs verbieten?“
(Jugend.)

Die Kinder. Bei Geheimrats war großer Maskenball. In vorgeordneter Stunde klopfte eine Maske dem Kommerzienrat Goldbaum vertraulich auf die Schulter. „Nun, schöne Maske, kennst du mich denn?“ fragt Goldbaum. „Freilich, ganz gut, ich habe ja ein Kind von dir!“ Ein wenig indigniert sucht Goldbaum abzuwehren. „Du meinst sicher meinen Sohn!“ — „Aber nein“, entgegnete die Maske, „den kenn' ich noch besser, von dem hab' ich ja drei Kinder.“ Das ist Goldbaum denn nun doch zu viel. Eenergisch besteht er beim Hausherrn darauf, daß die Identität dieser Person festgestellt wird. Herr Goldbaum war sehr überrascht, als nach der Demaskierung seine Schwiegertochter vor ihm stand. (Mf.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.